



ZdK-Präsident Alois Glück enttäuscht als „Zukunftsrat“

In Niederalteich wollte er nicht von den umstrittenen Ostbayern-Positionen abweichen

NIEDERALTEICH. Wenn es an Münchner Konferenztischen über die Zukunft der Menschen in Ostbayern geht, wird manchmal großer Unsinn erzählt. Alois Glück, Präsident des Zentralkomitees der Katholiken (ZdK) in Deutschland, gehört dem von Ministerpräsident Horst Seehofer eingesetzten 22-köpfigen Gremium mit der verheißungsvollen Bezeichnung „Zukunftsrat“ an, das in einer heiklen Expertise den abenteuerlichen Vorschlag machte, die Ostbayern sollten sich bei der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung an Österreich orientieren. Wer glaubt hatte, Glück würde bei seinem Auftritt in Niederalteich die Thesen des Zukunftsrates relativieren oder sich gar davon distanzieren, wurde enttäuscht.

Vielmehr das Gegenteil war der Fall. Während der Podiumsdiskussion in der Veranstaltungsreihe „Niederalteicher Perspektiven“, zu der die Landvolkshochschule geladen hatte, bezeichnete Alois Glück die massiven Vorwürfe aus Ostbayern, „dass der Zukunftsrat den ländlichen Raum abhängen“ wolle als „Unfug“ und gar „böswillig“. Der ZdK-Präsident wörtlich: „Man braucht in Bayern Zentren der Dynamik, damit wir mit den anderen Zentren in der Welt mithalten können.“ Bezeichnender Weise lautete das Thema in Niederalteich: „Die Letzten von gestern oder die Ersten von morgen?“ Aufhorchen ließ der Einwand des Buchautors („Die Geschichte der Zukunft“) Erich Hän-

deler. Er bezweifelte, ob die 2011 aufgestellten Rezepte überhaupt für das Jahr 2030 oder 2040 taugen. Dass man sich mit weitreichenden Prognosen à la Zukunftsrat gehörig vergaloppieren kann, ist von Kaiser Wilhelm I. bekannt. Selten lag jemand so daneben wie der alte Säbelrassler: „Ich glaube an das Pferd. Das Automobil ist eine vorübergehende Erscheinung.“

Niemand wird zurückgelassen – das war bisher die Prämisse bayerischer Strukturpolitik. Nun stellt der Zukunftsrat, ein gewichtiges Beratergremium der von CSU und FDP geführten Staatsregierung, diesen Grundsatz offen in Frage. Die Zukunft liegt in den großen Städten, lautet die Botschaft. Das bedeutet, die Starken werden stärker, die jetzt schon Schwachen abgehängt. Eindeutig geht aus diesem Papier hervor, dass die Ballungszentren Vorfahrt haben gegenüber dem ländlichen Raum. Alois Glück sieht das anders und empfahl, „den Text genau zu lesen“.

Diözesanbischof Wilhelm Schraml nahm die Zukunftsrate tüchtig ins Gebet: „Als ich von dieser Studie erfuhr, war ich empört. Ich ärgere mich maßlos. Das demütigt die Menschen im ostbayerischen Raum. Man nimmt ih-



Versteht er die Menschen in Ostbayern? ZdK-Präsident Alois Glück bezeichnete die Vorwürfe, „dass der Zukunftsrat den ländlichen Raum abhängen“ wolle als „Unfug“ und gar „böswillig“. Unsere Aufnahme zeigt Zukunftsrat Glück in Niederalteich vor der Figur des „Hörenden“. Foto: W. Friedenberger

nen auf diese Weise Hoffnung und Zukunft, somit auch die Menschenwürde. Man muss sehr genau hinschauen, wer in solchen Gruppen tätig ist.“ Altbischof Franz Xaver Eder hatte Politikern, die so gerne und so oft in Sonntagsreden den ländlichen Raum über den grünen Klee loben, im vorigen Herbst beim Jubiläum „1000 Jahre Goldener Steig“ in Waldkirchen ebenfalls gehörig die Leviten gelesen: „Heute müssen wir unsere jungen Leute, die wir aufgezogen und ausgebildet haben, hergeben, weil sie in heimatlichen Regionen keine ihnen entsprechenden Arbeitsplätze finden können. Wir im östlichen Bayern leiden unter dem Würgegriff langjähriger, ja schon traditioneller Vernachlässigung.“

Über die „Zukunft der Kirche im deutschsprachigen Raum“ sagte ZdK-Präsident Glück: „Es wird bedeutend sein, dass angstfreie Kommunikation und Widerspruch ohne Ausgrenzung möglich sind.“ Er zitierte den berühmten Satz von Papst Benedikt XVI., wonach es so viele Wege zu Gott wie Menschen gebe. Ob Alois Glück mit seinen im Zukunftsrat geborenen Thesen den Weg zu den Menschen in Ostbayern gefunden hat, blieb in Niederalteich offen. Eine Diskussion darüber gab es nicht, aber manch ungläubiges Gesicht, das – obwohl der Aschermittwoch heuer erst am 9. März im Kalender steht – insgeheim gehofft hatte, dass sich Zukunftsrat Glück etwas Asche aufs Haupt streut.

WERNER FRIEDENBERGER ■

Die letzte Ehre erwiesen

Zum Gedenken an Pfarrer i. R. Michael Fischer

ARNSTORF. In der Priestergruft seiner Heimatpfarre St. Georg – so wie es sein Wunsch war – fand Pfarrer i. R. Michael Fischer seine letzte Ruhestätte. Der „Punzen-Pfarrer“, wie Michael Fischer in Arnstorf respekt- und liebevoll genannt wurde, ist im 80. Lebensjahr und im 55. Jahr seines Priestertums verstorben.

nahm eine starke Abordnung des Pfarrverbandes Pleinting-Alkofen Abschied von ihrem Pfarrer von 1988 bis 1996. „Hier stehen wir am Altar, an dem Michael Fischer in seiner Jugend im Vertrauen auf den liebenden Gott so oft gekniet hat“, hob Hauptzelebrant Altbischof Franz Xaver Eder bei der Statio zum Requiem her-

oder des Studiums in Passau, oder später, als er in den Pfarreien eine gute Atmosphäre um sich schuf und in allen Stationen seines priesterlichen Lebens den Menschen unvoreingenommen begleitete“, strich Studienkollege Msgr. Franz Xaver Schmid aus Regensburg bei der Predigt heraus. ■



Michael Fischer

sium in Passau. Nach dem Abitur studierte er von 1951 bis 1956 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Passau. Am 29. Juni 1956 empfing er die Priesterweihe, am 3. Juli 1956 feierte Pfarrer Fischer seine Primiz in der Heimat. Seinem Primizspruch aus dem Buch Jeremia „Wohin ich dich sende, sollst du gehen, und was ich dir auftrage, sollst du verkünden“, setzte er bei seinem Wirken um: als Kooperator von August bis Dezember 1956 in Markt Neuhofen, in G...